

O p f e r
innigster-Liebe und Verehrung
geweiht
dem vollendeten Geiste
Sr. Excellenz
des Hochwohlgebohrnen Herrn
Sigismund Friedrich Korff,
des St. Annenordens Ritter,
Starosten zu Rosieten in Weifsreuffen, und Erbherrn der Güter
Nerfft, Schönberg, Brucken &c.

von

Dr. Ernst Friedrich Ockel,
Superintendent der Herzogthümer Kurland und Semgallen.

Mitau 1797.

Gedruckt bey Johann Friedrich Steffenhagen.

Vorerinnerung.

WENN der Weltweise es sich zum Gesetz macht, immer weniger zu behaupten, als er wohl der Wahrheit gemäß behaupten könnte, und der Redner, besonders zum Ruhme Verstorbenen minder zu sagen, als er wohl hätte sagen können, um nicht in den bey solchen Gelegenheiten nur zu gewöhnlichen Fehler des Uebertriebenen, oder gar in den entehrenden Verdacht einer niedrigen und feilen Schmeicheley zu verfallen: so kann wohl die Folge davon keine andere, als Beyfall und Zustimmung seyn.

Ja, das ist wahr, oder, so war er, dachte, lebte, handelte er, heißt es dann: es ist noch zu wenig gesagt, hätte noch mehr gesagt werden können, ohne die Wahrheit zu verletzen u. s. w.

So erklärt es sich der Verfasser, wenn diese Rede, bey deren Haltung man es ihm ohnedies anmerken mußte, daß sie aus der Fülle eines von Ueberzeugung durchdrungenen und von Empfindungen gerühr-

ten Herzens floss, den Beyfall der Zuhörenden erhielt, da sie nur hingeworfene Züge, und nichts weniger als ein vollendetes Ganze enthält, welches zu entwerfen, dem Verfasser, da Umstände die baldige Bestattung nothwendig machten, die Zeit zu kurz war. Und dies mag denn auch den auf Verlangen geschehenen Druck rechtfertigen.

Wie viel hätte er noch sagen können von den seltenen Anlagen und Talenten des Vollendeten, von Seiner sich immer gleichen Geistesgegenwart, Seinem durchdringenden und schnellen Blick zur Unterscheidung des wahren und falschen, von Seinen mannigfaltigen Kenntnissen, Seinem natürlichen und gebildeten Geschmacke an den schönen Künsten, Seinem treffenden Witze; allein theils erlaubte die Entwicklung aller dieser Vorzüge die Kürze der Zeit nicht, theils wollte sich auch der Verfasser nur über die Bildung des moralischen Charakters verbreiten, welche das eigentlich verdienstliche Eigenthum des Menschen, und dessen Schönheit und Würde die Krone aller Talente und Geistesgaben ist.

Er ist nicht mehr, der Edle! den wir alle liebten, um den wir uns sammelten, wie sich Kinder sammeln um den guten liebevollen Vater, und sich Seiner freueten mit wonniglicher Freude. — Vater Korff — so nenne ich Ihn und empfinde gewifs viel, viel bey diesem Namen — so wie Sie gewifs alle viel mit mir empfinden werden. — Vater! ja weiter bedarf es ja keines hohen Namens, keines glänzenden Ehrentitels, wo Verdienst und Charakter so laut und einstimmig für die Würde des Mannes spricht. Genug, eine Thräne aus unfer aller Augen versiegelt das, was ich sage!

Wer kannte Ihn und weinte nicht bey Seinem Hintritt mehr als eine Thräne um den uns zu früh Entriffenen, — der es verdient hätte, unsterblich zu seyn! Wer stimmt nicht gern und willig und laut mit ein in die gerechten Klagen der Seinigen um den zu frühen Verlust eines solchen Mannes!

Aber wir wollen uns ermannen, wollen unfre Klagen mäfsigen, unfre Thränen stillen! Liebten wir Ihn wirklich mit reiner und ungefallichter Liebe ohne Beziehung auf uns selbst: so müssen wir uns, so

natürlich es auch unserm Herzen ist, den Geliebten und Verehrten um sich haben zu wollen, vielmehr freuen, daß Er nun einmal, Seinen Leiden und Plagen entrissen, zur bessern Welt überging, wo er nun ausruhet im Schoße Gottes und voll hohen Wonnegenusses jener Seligkeiten, zu welchen Sein ganzes Leben hienieden Vorbereitung war, aller Seiner Leiden vergißt.

Wir stehen hier an Seinem Sarge, welcher den kostbaren Rest Seiner sterblichen Gebeine umfaßt. Da, da wollen wir nicht weilen. Denn dies ist ja nicht Korff, der Edle; dies ist nur Seine weggeworfene Hülle. Aber weilen wollen wir bey Seinem Geiste; denn wer könnte bey dem Gedanken, wo dieser vollendete Geist jetzt ist, dessen schönen und edlen Tugendfinn wir kannten, christlich nachdenkend verweilen, ohne Ihn selig zu preisen und zugleich von Seinem Anhauche zu gleichem Tugendfinne beseelt zu werden.

Gewiß, wer unsterblich zu seyn verdient, ist unsterblich — wir sehen Ihn nicht mehr, wir hören Ihn nicht mehr! aber er lebt und würkt fort in einer andern Region der Schöpfungen Gottes, auf einem höhern Schauplatze, wo jeder die Rolle spielen wird, zu der er sich hier vorbereitete — lebt, so wahr Gott ein weises, gütiges und gerechtes Wesen ist, daß das Meisterwerk seiner Erden-schöpfung, den mit so hohen Anlagen und Kräften versehenen Menschen und noch mehr das Meisterstück aller Meisterstücke, den großen und edlen, durch so man-

cherley Erfahrungen des Lebens und der Leiden geprüften, gebildeten, vollendeten Mann, den zur Höhe moralischer Vollkommenheit hinangereiften Geist unmöglich vernichten kann, ohne mit sich selbst in Kontrast und Widerspruch zu fallen.

Noch einmal also: Wer unsterblich zu seyn verdient, ist es gewiss — und wer verdiente es wohl mehr zu seyn, als unser Vollendete, von dem wir hier nun leider nichts mehr übrig haben, als Seine Urne, um die wir stehen und weinen, und — das Andenken an Seine hohen Tugenden, von denen Er uns im Leben das schönste Muster war.

Und hiebey wollen wir weilen. Dies Andenken wollen wir uns heiligen, und es uns zum Segen unser aller Herzen tief und unauslöschlich einprägen.

Ist das Leben, das Leiden, das Sterben jedes weisen, guten und großen Mannes die beste und lehrreichste Schule der Weisheit und Tugend für uns; sind die Eindrücke, mit welchen wir von der Betrachtung desselben zurückkommen, der stärkste Reiz zur edlen Nacheiferung; worauf soll ich Sie hier zuerst hinweisen, Hochgeschätzte Anwesende! hinweisen, sage ich, denn schildern, malen, koloriren darf ich nicht, wo die vorzügliche Würde eines Charakters so allgemein gekannt und eingestanden ist, nein! nur Bruchstücke des einst von einer Meisterhand zu vollendenden Ganzen geben, nur einzelne Züge des Gemäldes hinwerfen, nur einige Blumen aus dem schönen Kranze seiner Tugenden

pflücken, nur einige Aehren aus der reichen und vollen Garbe Seiner edlen Werke brechen, kann ich, darf ich.

Sein Leben floss grösstentheils heiter, froh und glücklich dahin; nicht allein aus natürlicher Temperamentsstimmung und Begünstigung äußerlicher Glücksumstände, sondern auch, wer ihn kannte, der weis es, aus erprobten Grundfätzen der Weisheit und der wahren Lebensphilosophie; denn wie hätte Er sich sonst immer so gleich bleiben können.

Welches Leben hat aber nicht seine Stürme und Ungewitter, welcher noch so heitere Himmel nicht seine Verfinsterungen, welcher Tag nicht seine trüben Wolken — und auch das Seinige hatte sie. Aber kein Ungewitter warf ihn zu Boden, kein Sturm zerriss den Anker Seiner schönen Hoffnungen, welcher tiefer geworfen war, als auf den sandigen Grund dieses wechselvollen Lebens, in welchem alles ungewiss ist, nur der Tod nicht: Keine Wolke trübte ganz den heitern Himmel Seiner Seele. Nur etwa auf Augenblicke und das Dunkel ging vorüber. Seine Heiterkeit siegte über alles, und Er stand da wie ein Fels Gottes, der Fuß in Ungewittern, das Haupt in Sonnenstrahlen, der der Wuth aller auf ihn zuschlagenden Wellen nicht achtet. Woher kam dies? worauf gründete sich diese siegende Heiterkeit und Ruhe? O Er hatte den eben so richtigen als schönen Grundfatz, den wir ihm ablernen sollten: Herz und Haus ist uns am nächsten, wenn es nur hier ruhig ist: so

kann man gelassen zusehen, wie es draussen fliehet und stürmt; wenn nur hier Friede und Ruhe wohnt; so mögen die Elemente kriegen, die Menschen streiten und die Stürme wüthen. Und diesen seligen himmelähnlichen Frieden des Herzens und Haufes, o den wufste er über alles zu schätzen und zu bewahren durch weise Beherrschung beyder, durch Vorsicht, Klugheit, Tugend und ächte Religiosität, und Er genoß ihn mit allen Freuden häuslicher Glückseligkeit im reichsten Maasse, so wie ihn nur je ein Sterblicher genossen hat und genießen konnte. Denn, wer war zärtlicherer, holderer, edlerer Gatte als Er, und wer wurde mehr durch die seltenste Zärtlichkeit, Treue, Liebe und Aufopferung belohnt, als Er. Wer war liebevollerer und weiserer Vater, und wer wurde mehr von den Seinigen geliebt, geschätzt, verehrt, und durch edlen Wetteifer in allen kindlichen Pflichterfüllungen beglückt, als Er. Wer war milderer und gütigerer Hausherr, wie Er, und wer fühlte dies nicht, bis auf den geringsten Dienstboten; wer schätzte sich nicht glücklich in Seinem Hause zu leben. Wer war allgemeinnützig denkenderer Bürger des Staats, so weit entfernt von aller engherzigen Denkungsart, daß Sein großes und edles Herz weit genug war, alle Stände und Klassen der Menschen mit Menschenhuld und Güte zu umfassen; nicht allein Seines Gleichen und Seine Brüder; nein! tretet auf Gelehrte, Künstler, Kaufleute, Handwerker, Landbewohner, und sagt uns, faget uns, was das für ein Mann war, den wir heute, ach leider! zu Grabe tragen. Als

Patriot! Er lebte als ein Weiser und Stillter im Lande; liebte Sein Vaterland, mit aufrichtiger, warmer Empfindung, wünschte sein Wohl und beförderte es, wo es seyn mußte, mit williger Aufopferung. Es giebt einen Patriotismus der stürmischen Leidenschaft und einen Patriotismus der ruhigen Vernunft, welcher ohne Geräusch würkt und handelt, und es ist wohl nicht schwer zu entscheiden, zu welcher Klasse der Patrioten Er gehörte. Was ist der Patriot, der nicht in den mannigfaltigen Verhältnissen des bürgerlichen und Privatlebens das ganz zu werden strebt, was er seyn soll! Kann man sich auch zu jener sublimen Höhe der Tugend hinauffchwingen, ohne sie auf der Stufenleiter der niedern Tugenden zu erklimmen? O gewis nicht, nur der, der sich gewöhnt, in jenen Verhältnissen Tugend und Treue, Verleugnung und Aufopferung zu üben, wird sie allmählig erreichen.

- Als Gefellschafter! Wie wohl befand man sich um Ihn und bey Ihm, bey dem man nicht anders, als froh und heiter seyn konnte, weil alles um Ihn her Freude und Heiterkeit athmete. Und von wem konnte man sie besser lernen, jene in unsern Zeiten so hoch gepriesene, aber noch zu wenig geübte, und doch Umgang und Leben so verschönernde Tugend, die himmlischreizende Tugend der Humanität, als von unserm vollendeten Korff und in Seinem gleich Ihm so humanen Haufe?

Kurz, in Seinem ganzen Leben lehrte Er die Kunst, stet; frölich

zu seyn, als ein ächter Weiser, der nachdrücklicher zum Herzen sprach, als jene kalten spekulativen Sittenlehrer, welche so oft die Wahrheit ihrer Lehren durch den Mißmuth ihres Lebens widerlegen.

Da Ihm einst in jenen jüngern Jahren, als Er durch ein unvermeidliches Schickfal einen ansehnlichen Theil seiner zeitlichen Güter und Besitzungen verloren hatte, einer Seiner Freunde seine Verwunderung zu erkennen gab, Ihn dennoch so froh und zufrieden zu sehen, antwortete er: „Was hülfte es mir, wenn ich mich auch den ganzen Tag „hinsetzte und traurete, würde ich dadurch, was ich verloren habe, wieder erhalten. Nein! hier ist nichts zu thun, als sich geduldig in sein „Schickfal zu ergeben, und es zu Gott zu hoffen, daß er dennoch alles „gut machen werde.“

Nicht so leicht überwand Er freilich jene schmerzhaften Verwundungen, welche der grausame Tod Seinem Herzen schlug, nicht so leicht den Verlust eines Seiner geliebtesten Kinder, als den Verlust irdischer Güter.

Kampf, schweren Kampf kostete dies allerdings Seinem so fühlbaren als zärtlichen Vaterherzen, von dem aber nur Gott der allwissende Zeuge war; da Er nie seufzete, nie klagte, nie murrete. Nein! gewohnt dem Herrn des Lebens und des Todes Sich in allem zu unterwerfen, trug Er auch dies harte Schickfal mit Gelassenheit und in der Schule des größten Meisters der Weisheit und Tugend gebildet, bemü-

hete Er sich auch hier, es Seinem großen Vorbilde, im Geiste nachzusprechen: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe; so bitter auch dieser Kelch war und so laut auch Sein sinnlicher Mensch sprechen mochte: Dieser Kelch gehe vorüber! Nach einem kurzen Kampfe überwand Seine natürliche Seelenstärke, von Gott und Religion unterstützt, bald, und Ruhe, Stille und Heiterkeit wurde wieder liegend in Seiner Seele.

Und so zeigte Er es, daß es kein leeres Wort war, was Er einmal, als wir über die immer mehr einreisende Gleichgültigkeit gegen die Religion sprachen, zu mir sagte: „Ich wundre mich, wie man gegen ein so wohlthätiges Geschenk Gottes und des Himmels, als die Religion ist, so gleichgültig seyn kann, da ich es nur zu sehr erfahren, daß sie in guten Tagen mir den Werth meines Glücks und meiner Freuden erhöhte; und in trüben Tagen des Leidens der einzige Balsam war, der meine Wunden heilen konnte, mein Licht und mein Trost, mein Stecken und mein Staab, wenn ich wanken wollte, und dies soll sie mir, wie ich hoffe, auch einst im Tode seyn.“

Und sie war es. Sie war Sein Glück im Leben, Sein Licht auf den dunkeln Pfaden des Leidens, die Er vornehmlich am Schlusse Seiner Laufbahn noch wandeln mußte, und Sein Trost gegen die Schrecken des Todes. Schrecken des Todes — was sage ich! Nein! Er kannte sie warlich nicht. Nie, nie hab' ich Ihn anders, als mit freudiger Ergebung in den Willen Gottes von Seinem Tode sprechen hören. „Ich

„lebe gern, so lange es Gott gefällt, aber mein Leben und mein Schick-
„sal steht in seiner Hand. Er thue, was ihm wohlgefällt. Der Gott,
„der mir im Leben so viel Gutes gab, wird mir es auch nach meinem
„Tode nicht übel gehen lassen.“

Jetzt ist Er bey ihm, schauet ihn von Angesicht zu Angesicht, genießt des Lohns Seiner schönen und edlen Werke, ist ganz das, was Er Seinen hohen Anlagen nach, seyn konnte, und befriedigt die edelsten Wünsche Seines Herzens, die hier so oft wider Sein Herz unbefriediget bleiben mußten. Und einst, wenn auch uns der Tod ins höhere Leben ruft, werden wir Ihn wiedersehn vor Gottes Thron in verklärter Engelsgestalt, mit Glanz und Herrlichkeit umstrahlt, wird Er uns entgegen wandeln, und dann werden wir uns wieder um Ihn sammeln, wie wir uns hier sammelten um den Guten und Edlen und uns Seiner freuen mit vollkommener Freude; von keiner Furcht der Trennung getrübt; werden Ihn auf ewig wieder haben, Ihn, um dessen zu frühen Verlust wir jetzt trauern und weinen.

Segnend blickt Er von den Gefilden seliger Vollendung auf uns herab — segnend vornehmlich mit huldvollem Blick auf Sie, uns allen Verehrungswürdigste! die Sie so lange die treueste, die zärtlichste, die sorgsamste Gefährtin Seines Lebens waren, Freuden und Leiden mit Ihm theilten, und gern, gern Ihm jede Last, jedes Leiden des Lebens, wars nur möglich gewesen, ganz abgenommen hätten. Gebeugt stehen

Sie jetzt an 'Seinem' Grabe und weinen. O gerecht, nur zu gerecht sind Ihre Thränen, so gerecht, als je Thränen waren, die aus sterblichen Augen um einen Sterblichen flossen. Aber fassen Sie sich: Einst werden Sie Ihn wiedersehen! Dies war ja der Trost, wodurch Sie sich Selbst, in der Stunde des tiefgefühltesten Schmerzes, aufrichteten, und dies ist ja die den Schmerz einer solchen Trennung einzig verführende Hoffnung, welche aus allem, was uns Vernunft und Religion über Gott und Menschenbestimmung lehrt, hervorgeht.

Und gewiß, ein so schönes Band, als zwischen Ihnen Beiden geknüpft war, kann nicht auf immer zerrissen werden. Jene uns unerklärbare Sympathie edler Seelen dauert fort, wenn auch die Körper getrennt werden. Sie zielt auf etwas Höheres ab. Sie gründet sich auf die ewige Natur der Geisterwelt, der auch wir angehören.

Herbe ist freilich Ihr Schmerz über den zu frühen Verlust eines solchen Gatten, der Sie nie, nein nur durch Seinen Tod betrübte! Aber getroßt! auf jene frohe Hoffnung gestützt, werden Sie nicht finken, nein! mit der Ihnen eigenen männlichen Stärke des Geistes, mit welcher Sie schon so manche schwere Prüfung des Lebens am Grabe überwand, werden Sie von Gott und Religion gestärkt, auch diese überwinden, befeelt von dem frohen Wonnegedanken: Einst werde ich Ihn wiedersehen, mich Seiner freuen und mit Ihm und in Seinem Umgange ewig glücklich seyn.

Segnend blickt Er von den Gefilden seliger Vollendung herab, auch auf Sie besonders, von uns allen Verehrte! die Sie, in den Tagen Seiner leidensvollen Krankheit, mit einer so beyspiellofen Liebe, Treue und Sorgfalt zur Unterstützung Ihrer edlen Mutter Seine Pflegerin waren *), weder Tag noch Nacht ermüdeten, gern sich des Tages Vergnügen und der Nächte Ruhe verfügten, um nur Seine Leiden und Plagen zu erleichtern, Seine Schmerzen zu lindern. Gott wirds dir lohnen, muß dir's lohnen, edle Tochter, was ich nicht lohnen konnte, so wahr er Gott und gerechter großer Vergelter alles auch des geringsten Guten ist. Wunder seiner Gnade, seiner Vorforge und Vergeltung mußt du fehn, für alle deine Mühen und Aufopferungen, für alle Beweise der kindlichen Liebe und des Mitleids gegen deinen leidenden Vater, schon hier in diesem Leben, und noch mehr einst, wenn er kommt und sein Lohn mit ihm, zu vergelten einem jeglichen nach seinen Werken. Da, da werde auch ich mit unaussprechlicher Liebe dir's lohnen und es vor Gott preisen, was du an mir thatest. Und wir alle, wir alle, die wir Ihn liebten, rufen Ihnen aus vollem Herzen zu: Gott, Gott vergelt es Ihr, vergelt Ihr jeden labenden Tropfen, den Sie Ihm zur

*) Die Hochwohlgeborne Frau von Hahn aus Ellern, die sich dadurch in den Herzen aller Guten und Edlen ein unvergängliches Denkmal gestiftet, und deren musterhaftes Beyspiel in kindlicher Liebe, Pflicht und Aufopferung nie genug gepriesen werden kann.

Erquickung reichte, und laß Sie, wenn auch Sie einst den Weg zum Grabe gehet, eine Freundin finden, die Sie so pflegt, wie Sie den Vater pflegte!

Segnend blickt Er herab von den Gefilden seliger Vollendung auf Sie alle Seine Geliebten, die Er hier zurücklassen mußte, edle Söhne und Töchter dieses Hauses, und erflehet auch Ihnen den Lohn von Gott für den schönen Wetzeifer kindlicher Liebe, wodurch Sie Ihm das Glück und die Freuden Seines Lebens zu erhöhen suchten, und wodurch Sie sich so gerecht den Namen und den Ruhm eines edlen und musterhaften Hauses erwarben.

Wollen Sie noch jetzt Seine Selgkeit erhöhen, Seine Himmels-
wonne vermehren? Sie können es, wenn Sie sich nur immer in dem
sanften und seligen Bande der Liebe, des Friedens und der Eintracht
vereinigt erhalten, welches Er zwischen Ihnen knüpfte und bis an Sein
Ende zu erhalten suchte; wenn Sie nur fortfahren, in dem edlen
Wetzeifer, Ihn in Seinen Tugenden nachzuahmen, in Seiner ungeheu-
chelten Liebe, Verehrung und Bekenntniß der Religion, deren Er sich
vor der Welt nie schämte, in Seiner Menschenhuld und Freundlichkeit,
in Seiner Humanität und Leutfeligkeit und in allen Tugenden der ein-
zelnen Verhältnisse des Lebens; wenn Sie so Männer zu werden stre-
ben, wie Er ein Mann war, Gatten, wie Er Gatte war, Väter, wie
Er Vater war, Hausherr, wie Er Hausherr war, allgemeiner Men-

schenfreund, wie Er es war. Dann, dann werden Sie glücklich seyn, und noch lange werden Sie dann der Welt das Andenken so feltener Tugenden erhalten, und den Segen derselben über Ihre späteste Nachkommenschaft verbreiten.

Segnend blickt Er auch herab auf die kleinen holden Lieblinge, die hier Seines Herzens Freude und selbst im Leiden Sein Trost und Seine Erheiterung waren, und bittet Gott, das er Sie bewahren und erhalten möge und Sie aufblühen lasse zum Troste derjenigen, Deren mütterliches Herz Sie als das, einzige Ihr noch übrige köstliche Unterpfind der Liebe und Vorforge Ihres Gottes liebt, und deren Anblick Sie nur allein nach und nach Ihrer Leiden vergeffen machen kann. Sein Geist umschwebe Sie und bewahre Ihre Unschuld und Tugend!

Empfangen auch Sie noch den Dank gerührter Herzen, würdiger treflicher Mann *), das Sie die kostbaren Lebenstage dieses uns unvergeßlichen Edlen, so lange als möglich zu erhalten suchten, und die Beschwerden Seiner Krankheit durch Ihr theilnehmendes Mitgefühl nicht minder als durch die Hülfsmittel Ihrer Wissenschaft erleichterten, und dadurch Ihrem Herzen und Ihrer Kunst gleiches Ehrendenkmal setzten. Segnend blickt Er auch auf Sie herab und erlehet Ihnen den Lohn Ihrer ausgezeichneten Treue und Sorgfalt. Und Gott, der Gerechte, der Gute, wird sie Ihnen lohnen, wirds vergelten.

*) Der Hausarzt, Herr Doktor Daneker.

Wir aber, Hochgeschätzte, weihen dem Vollendeten noch eine Thräne des Danks und der Verehrung, und erfüllen dann die, unferm Herzen so rührende als wichtige Pflicht: Seinen entfeelten Leichnam zu seiner Ruhesstätte zu begleiten.

Sanft ruhe dann die Asche dieses Todten Gottes, hoher befehlender Gottesfriede umschwebe Seinen vollendeten Geist, und das Andenken dieses edlen Mannes sey uns immer heilig; werde uns gefegnet für unser Leben, Leiden und Sterben, damit auch wir einst mit solcher Gleichmüthigkeit, Ruhe und Heiterkeit dem Tode entgegen sehen und jeden Augenblick, wenn er winkt der Herr des Lebens und des Todes, zum Aufbruch in jene Welt bereit seyn mögen.

Ja, bereit den Lauf zu schliessen.

Auf deinen Wink, o Gott!

Und heiter im Gewissen

So finde mich mein Tod!
